

ganzen, namentlich auch nach den historischen kulturellen Zusammenhängen, den chronologischen Abfolgen und den Ursprüngen, die für den Ethnologen von besonderem Interesse sind, werden dagegen von ELIADE nur gelegentlich, und dann bewußt zurückhaltend, angeschnitten. Wenn die verschiedenen Formen und Kategorien der Initiationen nach historischen Gesichtspunkten geordnet würden, dann käme möglicherweise der Unterschied einer religiös bzw. magisch orientierten und, damit zusammenhängend, einer kollektivistisch bzw. individualistisch ausgerichteten Initiation zum Ausdruck. Weiterhin müßten die Unterschiede in der Auffassung der Initiation einmal als Tod-Auferstehung, das andere Mal als *regressus ad uterum* in ihrer zu vermutenden kulturellen Bedingtheit untersucht werden, was allerdings vordringlich die Aufgabe des Ethnologen wäre.

ELIADE hat das Verdienst, mit seinem ungemein anregenden Buche dem Ethnologen gewisse Richtlinien dazu aufgezeigt zu haben. Weiterhin dürfte dieses Buch den Theologen anregen, den Sinn der christlichen Mysterien neu zu durchdenken. Im besonderen möchte man wünschen, daß von ihm aus auch die Missiologie einen Anstoß bekäme, einmal den Möglichkeiten nachzugehen, um die alten Initiationen in irgendeiner Weise praktisch in die Christianisierung einzubauen, da sie ganz offenbar phänomenologisch, struktural und funktional mit den christlichen Mysterien in einem historischen Zusammenhang stehen.

Nijmegen

R. J. Mohr

ELIADE, MIRCEA: *Mythen, Träume und Mysterien* [*Mythos, Rêves et Mystères*, übers. von Michael Benedikt u. Matthias Vereno] (Wort und Antwort, Bd. 25). Otto Müller Verlag/Salzburg 1961, 344 S.

Was E. als miteinander zusammenhängend darstellen will, ist durch den Titel hinlänglich gekennzeichnet. Wie er es darstellt, versuche ich dadurch zu verdeutlichen, daß ich an einigen Grenzpfosten den Umkreis anzudeuten unternehme, innerhalb dessen sie die Arbeit aufhellt, oder besser, den zu erhellen sie ungewöhnlich dienlich ist. Diese Grenzpfosten seien durch Mythos, Geschichte, Glaube, Leiden und Tod, Technik und Religion bestimmt.

„Ein Mythos ist eine wahre Geschichte, die sich im Anbeginn der Zeit zuge tragen hat und die das Modell des menschlichen Verhaltens darstellt“ (20); er ist „schöpferisch und vorbildlich“ (11). Der „Mythos vom irdischen Paradies und seinen Bewohnern in den sagenhaften Zeiten, die der Geschichte vorangingen“, ist der Grund dafür, daß man die „glücklichen Wilden“ erfand (41), bewirkt durch den „ersten Fall des Menschen in das Leben und den zweiten Fall in die Geschichte“ (196); „wir nennen ‚Fall in die Geschichte‘ das Bewußtwerden des modernen Menschen hinsichtlich der vielfältigen geschichtlichen Bedingtheiten, denen er unterworfen ist“ (218). Dem wirkt der Mensch entgegen durch den Glauben, „die einzige Neuerung, welche die Religionsgeschichte seit der Jungsteinzeit aufzuweisen hat“ (204). Der Glaube läßt ihn hoffen, durch Leiden und Sterben ein Neugeborener zu werden (292), ein neues Leben zu beginnen (313), den Beginn der Unsterblichkeit zu erreichen (319). Zu diesem Bemühen gehört auch die Technik: „Man kann nicht ungerührt bleiben angesichts dieser großartigen Askese, welcher der europäische Geist sich selbst unterworfen hat, angesichts dieser außerordentlichen Verdemütigung, die er sich auferlegt hat, wie um seine unzähligen Sünden des Hochmuts zu sühnen“ (64).

Um das Wort aufzugreifen: Man kann nicht ungerührt bleiben angesichts der Mühe, die sich der Mensch macht, um zu erfahren, was er denn in der

Welt solle, in der er sich befindet, und angesichts der Inbrunst, mit welcher er versucht, über die Welt hinaus das Eigentliche zu erfahren und seiner innezuwerden.

Besseres kann man dem Buch nicht wünschen, als wovon es spricht: dazu beizutragen, „das ganze Dasein zu erfahren“ (15), und daran mitzuwirken, eine Ausgangsposition zu finden für einen neuen Humanismus von weltweiter Gültigkeit (87).

Wäre ein Sachverzeichnis beigegeben, ließe sich der reiche Inhalt besser und leichter ausschöpfen.

Münster (27. 2. 1962)

*Antweiler*

ESCHMANN, ERNST WILHELM: *An den Rändern der Wirklichkeit. Moderne Wissenschaften auf dem Wege zur Metaphysik.* Rascher Verlag/Zürich-Stuttgart 1959. 79 S. brosch. DM 4,80.

Seitdem der „Allzermalmer der Metaphysik“ Kant mit seinen Untersuchungen über die Möglichkeit der wissenschaftlichen Erkenntnis diese auf die in Raum und Zeit mögliche Erfahrungswelt einschränkte und damit ein für allemal die Metaphysik aus dem Bereich der Wissenschaft verbannt zu haben schien, haben sich die modernen Wissenschaften weithin auf eine rein positivistische, vordergründige Erforschung der Erfahrungswelt eingestellt und sich damit begnügt. Aber schon Kant selbst hatte vorhergesagt, daß trotz seines Verdiktes über die Metaphysik die menschliche Vernunft auch in der Zukunft sich nicht davon abhalten lassen werde, über die von ihm aufgerichteten Schranken und Grenzen hinaus in den Bereich des Metaphysischen vorzustoßen, wie er ja selbst der Metaphysik, die er aus dem Bereich der theoretischen Vernunft ausgeschlossen hatte, auf dem Wege über die praktische Vernunft (was ihm eigentlich nach seinem System verwehrt sein sollte) doch wieder darin einen legitimen Platz reservierte. Heute sind die modernen Wissenschaften wieder weithin „an den Rändern der Wirklichkeit angelangt“ und „auf dem Wege der Metaphysik“. Das zeigt Verf. eindrucksvoll in der vorliegenden Schrift, die eine Sammlung von Vorträgen darstellt, die er im zweiten Programm von Radio Bern und im Abendstudio des Hessischen Rundfunks, von anderen deutschen Sendern wiederholt, hielt. Nach den hier entwickelten Ergebnissen sind es vor allem folgende Sphären, in denen aus einem Nicht-Materiellen auf eine sehr bestimmte Weise in unsere Welt hinübergewirkt wird: das immaterielle Gebiet hinter den Atomen und den Elementarteilchen, aus dem heraus das Wesen der Elemente bestimmt wird; die formgeladenen und formgewillten Entelechiefelder von Kristallen und Organismen und der unendliche Ozean verschiedenartiger und verschiedenrangiger Bilder, der in der innerlichen und auch zum großen Teil bewußt gewordenen Entelechie des Menschen wiederaufsteigt. Hier ist besonders die Feststellung metaphysisch, und schließlich religiös, bedeutungsvoll: „Hatte die Psychologie damit begonnen, die Götter ... der Religionen als vergrößernde Projektionen menschlicher Beziehungen und Verhältnisse ‚erklären‘ zu wollen, so wird man heute eher geneigt sein, irdische Vaterschaft und Mutterschaft davon abzuleiten, daß im Welthintergrund ein Väterliches und ein Mütterliches an sich existieren“ (66). Von solchen transzendenten Wirklichkeitserweiterungen in den modernen Wissenschaften werden abschließend auch die Hintergründe der modernen Kunst erhellt. Das Büchlein wird nicht nur